

ihnen, daß Sie, bekannt mit den dem Wohl der Unterthanen nachtheiligen Einflüssen, ihnen den Umgang bei einem Volke wehren werden, dessen Charakter sich bisher von der Ausnahme fremdartiger Grundzüge so rein erhalten und eben dadurch dasselbe in dem Kampfe gegen fremden Druck so sehr erhoben hat.“ Diese Cabinetsordre blieb wortlos ohne Folge, da die erforderlichen Maßregeln, wie eine Randbemerkung Hardenberg's sagt, „in jedem Falle besonders ergriffen werden sollten“. Aber sie beweis, daß der König sich in einer nichtsanftigen Stimmung befand, welche durch den Kallid der Pariser Parteikämpfe erschichtlich verstärkt wurde.

Andererseits zeigt ein vertrauliches Schreiben des Königs aus derselben Zeit, wie dankbar er die patriotische Haltung seines treuen Volkes anerkannte. Als die beiden Freunde sich getrennt hatten, sandte zunächst Kaiser Alexander (15/27. Jan. 1816) einen von Behreuerungen „heiliger Freundschaft“ überschriebenen Brief: die Aufgabe sei jetzt, die Frucht unserer Kriegen, den Frieden zu erhalten. Dazum dankte er dem König warm für die gegen die geheimen Gesellschaften ergriffenen energischen Maßregeln. (Diese Maßregeln bestanden aber nur in der Wiedereröffnung eines Verbots, daß, wie in allen gesitteten Staaten, so auch in Preußen längst galt.) Friedrich Wilhelm schickte im März ein Antwortschreiben, das sich über die Schmalz'sche Sache folgendermaßen äußert: *Il ne faut aujourd'hui que calmer l'effarvescence des esprits, suite naturelle des agitations politiques. Je me félicite de l'approbation que V. M. veut bien accorder aux mesures que j'ai cru devoir prendre dans cette occasion. Mon unique ambition est comme la Votre, Sire, d'assurer le bonheur de mes peuples. C'est une dette sacrée que notre coeur se plaira d'acquitter après tant de preuves de leur amour et de leur dévouement. Vous voyez, Sire, que le désir de m'épancher avec V. M. est devenu un besoin pour moi.*

Ist es wahrscheinlich, daß ein Fürst, der im tiefsten Vertrauen also über sein Volk sprach, den Verunglimpfer des Verleumdungsstrafes für seine Verleumdungen hätte belohnen wollen? Zweifel bleibt es, daß die unläufigen Gerüchte begründet waren und der König sich erst nachträglich wieder beruhigt hat; aber ebenso möglich ist auch, daß die Auszeichnung nur zufällig mit der Denunziation zusammentraf.

Nach alledem glaube ich über das Verfahren des Königs genau das gesagt zu haben, was ein gewissenhafter Historiker sagen dürfte.

VII. Die Burschenschaft und die Unbedingten.

Zu Bd. II S. 411.

Die Darstellung des Treibens der Unbedingten bietet, wie begreiflich, große Schwierigkeiten, da sich aus partiell gestützten Untersuchungen und grundlosig ungewissen Aussagen nicht leicht ein wahres Bild gewinnen läßt. Ich halte es aber für eine Pflicht der historischen Gewissenhaftigkeit, den politischen Mord nicht zu beschweigen. Wer das Wesen des Fanatismus kennt, darf sein Urtheil nicht bestechen lassen durch die achtungswerthen Eigenschaften, welche manchen der jungen Schwärmer auszeichneten. Der Fanatiker kann in allem Uebrigen ein unschuldiges Kind sein; nur für den einen Gedanken, der ihn wie eine ige Idee beherrscht, tritt er gleichmäßig jedes sittliche Gebot mit Füßen. So war Sand, unter den Freunden christlich, harmlos, gutmüthig, den Tyrannenurtheilen gegenüber ein gewissenloser Säuger und Mörder. So war auch Karl Follen, nur unvergleichlich begabter und darum gefährlicher.

Mein Urtheil über die Unbedingten habe ich nicht, wie Baumgarten andeutet, allein aus Leo und Müsch geschöpft. Willkürlich, So's Jugendgeschichte ist keineswegs so tendenziös, wie Baumgarten behauptet, sondern die lebendigste und geistreichste Schilderung